

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Wierzigster Jahrgang.

Nr. 60.

Freitag, den 23. Juli

1880.

Tagesgeschichte.

Die „Dr. Btg.“ schreibt: Während die Franzosen erneuten An-
satz gefunden, ihr an und für sich kräftiges Nationalgefühl zu stärken,
scheint man in Deutschland die Erinnerung an den großen Auf-
schwung unseres Volkes, an die Heldenthaten des Jahres 1870—71
gänzlich zu verlieren. Ein Decennium endet mit diesen Tagen, seitdem
sich die deutschen Heeresmassen über den Rhein wälzten und mit ge-
wichtigen Schlägen das Reich des Bonaparte zertrümmerten. Zehn
Jahre sind verflossen, seitdem der Ruhm der deutschen Waffen in allen
Ländern widerklang, zehn Jahre, seitdem der Preuße neben dem
Bayer, der Sachse an der Seite des Württembergers sich die lang-
ersehnte nationale Einigung erstritt. Und wie sieht es mit der Feier
dieser herrlichen Errungenschaften aus, wo ist unser nationaler Festtag?
Noch immer steht ein namhafter Theil unsres Volkes am 2. Septbr.
abwärts und der römische Ceres hält es für eine stolze Pflicht, bei
diesem Erinnerungsfeste das Gelächter seiner Götzen zu verwirren.
Jene aber, welche diesem Feste erst so wacker das Wort redeten, werden
schlafen und schlaffen, bis der Sedantag nur noch in den Schulbüchern
Erwähnung findet. In wenig Wochen sind es zehn Jahre, daß jene
Ereignisse die deutschen Gauen durchzog, sollte es dieser Zeitabschnitt
nicht ermöglichen, unser Volk aus seiner lähmenden Gleichgültigkeit zu
erweden? — Keine Mode jenseits des Rheins ist zu albern und ge-
schmacklos, sie wird von deutschen Frauen getragen, kein Ehebruchs-
drama geht über die französische Bühne, um das sich nicht die deut-
schen Theaterdirectoren reihen, der zotigste und schamloseste Roman,
der in Paris gedruckt wird, in Lautenden von Exemplaren insicirt er
unser Vaterland — warum haschen wir nur nach den krankhaften
Auswüchsen, nicht nach den wirklichen Vorzügen unserer westlichen
Nachbarn? Warum machen wir uns nicht ihre patriotische Begeisterung,
ihre nationales Gefühl zu eigen? Hätten die Franzosen aus dem
Jahre 1870 nur einen Sieg zu verzeichnen, wie sie die deutsche Hand
zu Duzenden in das Buch der Geschichte schrieb, sie würden wahrlich
nicht nöthig haben, zu einem Nationalfest auf die Erstürmung der
Bastille zurückzugreifen. Und wir? Jahre lang haben wir uns ge-
streut, ob man einen Schlachttag auch wirklich feiern dürfe, ob nicht
da oder dort unangenehme Erinnerungen erweckt würden, ob man da-
durch die Feindschaft der Franzosen nicht verlängere? Jetzt kamen sie
ans Tageslicht die geistreichsten Vorschläge; der benannte die Kriegs-
erklärung, jener den Friedensschluß als geeigneten Zeitpunkt, diese
wollten im Sommer, jene im Juni feiern, und das Resultat dieser
langjährigen Debatten war, daß sich die Stimmung für eine Feier
überhaupt verflüchtete. Die Regierung folgte einem sehr richtigen Ge-
danken, als sie auf die diesbezüglichen Erträge erwiderte, es sei besser,
wenn sich ein solches Erinnerungsfest aus dem Volke selbst heraus-
bilde, daß Bedürfnis und Wunsch danach so schnell einschlummern
würden, hat sie gewiß nicht erwartet. Wer einmal beobachten konnte,
wie belebend und erfrischend die Feier des 4. Juli auf die Bevölkerung
der Vereinigten Staaten wirkt, der wird voll und ganz für einen
gleichen Festtag in unserm Vaterlande eintreten. In seiner Mehrheit
hat sich unser Volk aber für den 2. September entschieden, denn eine
einstimmigere, begeisterungsvollere Freude, als an diesem Tage, ward
innerhalb der deutschen Grenzen zuvor noch nicht erweckt. Daß es
ein Schlachttag ist, kann nicht als Einwurf gelten. Feierten die
Athener nicht den Sieg bei Marathon, und besigt der 18. October
nicht heute noch für uns keine hohe Bedeutung? Darum weg mit
allen Kleinlichen Gegengründen, und wer einverstanden ist mit der
Entwicklung unseres deutschen Staates, wer die Erfolge des blutigen
Krieges von 1870—71 als wirkliche Erfolge erkennt, der rüste sich
zu einer würdigen Feier des diesjährigen Sedantages. Die Vater-
landsliebe ist die herrlichste Blüthe politischer Freiheit, und zu beweisen,
daß wir dieser Freiheit werth sind, daß wir auch in trüben Zeiten,
unter schweren Mühen unser deutsches Vaterland lieben, wie in den
Tagen des sonnenhellen Glücks, das sei das Thema für die Festreden
am 2. September. Diese Feier muß eine echt nationale, sie muß der
Prüfstein werden für die gute deutsche Gesinnung, und wer ihr miß-
muthig den Rücken wendet, in dem erkennen wir einen Gegner unserer
nationalen Wohlfahrt.

stattgefunden. Die Uebungen werden übrigens erst im künftigen Jahre
zum ersten Male abgehalten werden. Der Ersatzreserve wird man im
22. Lebensjahre überwiesen und die Verpflichtung zu derselben dauert
bis zum vollendeten 31. Lebensjahre. Derjenigen, welche das Recht
zum Dienst als Einjährig-Freiwillige erworben haben, steht für die
erste Uebung unter denjenigen Truppentheilen die Wahl frei, welchen
für das betreffende Jahr die Ausbildung von Ersatzreservisten über-
tragen ist.

Die Großmuth des deutschen Kaisers hat dem Sultan zum
Zweck finanzieller Reformen in der Türkei eine Anzahl deutscher Be-
amten überlassen, welche in Constantinopel sehr hohe Staatsstellen
empfangen. Diese Bestallung deutscher Beamten in Constantinopel hat
im Auslande großes Aufsehen erregt, obwohl ein politisches Interesse
hierbei keineswegs vorliegt.

Die politischen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen werden dem-
nächst einen weiteren Ausbau erfahren. Der Staatsrath von Elsaß-
Lothringen ist behufs seiner Constituirung zum 28. Juli zum ersten
Mal einberufen. Derselbe besteht unter dem Vorsitze des Statthalters
aus dem Staatssecretär, den Unterstaatssecretären, dem Präsidenten
des Oberlandesgerichts und dem ersten Beamten der Staatsanwaltschaft,
sowie aus 8—12 Mitgliedern, welche der Kaiser ernannt, und zwar 3
auf Vorschlag des Landesauschusses, die übrigen aus Allerhöchstem
Vertrauen, und zwar jedesmal auf drei Jahre. Die Aufgabe des
Staatsraths ist die Begutachtung der Gesetze und der diesbezüglichen
Verordnungen.

Mit dem 1. August d. J. wird das Postauftragsverfahren
im Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich-Algerien ein-
geführt. Die Einziehung von Geldern im Wege des Postauftrages
kann hiernach bis zum Betrage von 400 M. oder 500 Fres. erfolgen
und kommt hierbei von deutscher Seite das bisherige deutsche Postauf-
tragsformular in Anwendung. Die Sendungen unterliegen der Frankirung.

Alle Wiener Blätter erblicken in der Sendung der deutschen
Beamten nach Constantinopel die Vorbedeutung zu einem kräftigen
Umschwunge in der Orientpolitik. Die „Presse“ schließt: „Fürst Bis-
marck setzt auch heute keinen „Hüftknochen“ für die Türkei ein; ist
die Türkei rettbar, so werden seine Beamten ihr Möglichstes thun.
Ist die Türkei verloren, dann engagirte er die deutsche Politik nirgends
offiziell. Er ist aber in beiden Fällen an Stelle und macht Politik
für „alle Fälle.“

In Wien ist wieder großes Schützenfest, das auch aus Süd-
West- und Mittel-Deutschland stark besucht ist.

Am Sonnabend wurde in Wien ein Bucherer namens Selinger,
welcher es namentlich auf die Ausbeutung der Kadetten abgesehen ge-
habt hatte und dem mehrere eklatante Fälle von Betrug und Erpreß-
lung nachgewiesen werden konnten, zu 6 Jahren schweren Kerkers ver-
urtheilt. In der Begründung des Urtheils wird die Stellung unter
Polizeiaufsicht damit motivirt, daß der Bucherer als ein gemeinge-
fährliches Individuum für fremdes Eigenthum anzusehen sei.

Gambetta ist stolz und glücklich. Am Tage nach dem National-
feste hatte er 120 Offiziere, Generale und Oberste, als Vertreter der
Armee an seiner Tafel um sich versammelt. Nur noch Say, der
Präsident des Senats und die Minister waren Gäste. Der Hausherr
hatte dafür gesorgt, daß Niemand horche und Niemand weiß, was für
Trinksprüche und Reden gefallen sind. Gambetta glaubt die Republik
und die Armee in der Tasche zu haben. Marschall Canrobert schüttelte
Gambetta nach der Revue die Hand und sagte tief ergritten:
eine neue Armee, ich wünsche von Herzen, daß sie
die unsere (die Napoleonische). — Victor
Redner, ging's schlimmer. Er war mit viel
des Pariser Gemeinderathes. Es ging
ihn zu sprechen, nachdem er sich
endlich und sagte — nichts.
Toasten nöthigen, wenn ihm
Die Franzosen zeig
es ihnen gut oder
leuten für einen
lebte seit
Sterb